

DORMAGEN

MENSCH & STADT

„Es ist alles für meine Kinder“

Svitlana Tokmantseva brauchte nur zwei Tage, um sich zu entscheiden. Die Ukrainerin ist geflohen und hat sich in Dormagen eine neue Existenz aufgebaut.



Sabine Husted, Geschäftsführerin Jobcenter Rhein-Kreis Neuss, und Svitlana Tokmantseva (r.). FOTO: ANDREA LEMKE

VON ANDREA LEMKE

NIEVENHEIM | Nach dem schrecklichen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine sind viele Ukrainer aus ihrer Heimat geflohen. Svitlana Tokmantseva ist eine von ihnen. Die 37-Jährige brauchte nur zwei Tage, um zu entscheiden: „Wir müssen schnell weg.“ Mit ihren zwei Kindern und ihrer Mutter fuhr sie mit dem Auto nach Deutschland. Nur die Kleider, die sie trugen, und eine Decke hatten sie dabei, denn ohne wäre es nachts zu kalt geworden. Alles andere lässt sie in ihrer Heimatstadt Viennitsa zurück. Am 1. März 2022, nur wenige Tage

nach Kriegsbeginn, kommt die Familie, allerdings ohne den Ehemann, in Dormagen an.

Ihr großes Glück ist, dass sie eine Schwester hat, die schon seit vielen Jahren in Dormagen lebt und mit ihr die ersten Schritte in einem neuen Land geht. Auch das Job-Center stand ihr von Anfang an zur Seite. Im Gegensatz zu anderen Flüchtlingen aus anderen Ländern erhält sie direkt Bürgergeld. Doch für Svitlana Tokmantseva ist das keine Dauerlösung. Sie will eine Wohnung für ihre Kinder, sie will in Dormagen ankommen und sie will vor allem arbeiten. Denn sie weiß: Eine Arbeitsstelle ist eine Chance für sie.

Svitlana Tokmantseva ist keine Frau, die sich auf die faule Haut legt. „Sie ist total motiviert und initiativ“, lobt Sabine Hustedt, Geschäftsführerin des Jobcenters im Rhein-Kreis Neuss. Nicht alle sind so, auch das gehört zur Wahrheit. Tokmantseva weiß: Nur wenn sie sich bewegt, bewegt sich etwas. Sie besucht von September 2022 bis August 2023 den sogenannten Integrationskurs, der vor allem dazu dient, ihr die deutsche Sprache zu vermitteln, sie aber auch mit den Strukturen in Deutschland vertraut zu machen. Sie schließt den Kurs mit dem Sprachniveau B1 ab. Daran schließt sich ab September eine vom Jobcenter vermittelte Aktivierungsmaßnahme zur beruflichen Eingliederung des Berufsförderungszentrums an. Ziel einer solchen Maßnahme ist die gemeinsame Entwicklung einer beruflichen Perspektive. Unter anderem werden Bewerbungstrainings sowie Jobcoachings angeboten.

Die Mutter kämpft sich durch. Ihre beiden Kinder besuchen inzwischen die Realschule in Hackenbroich. „Es ist nicht leicht, heute noch nicht, aber ich tue es für meine Kinder, sie wollen auch nicht mehr zurück in die Ukraine“, erzählt Tokmantseva. Die Zukunft in Deutschland sei für ihre Tochter und ihren Sohn einfach besser. Viennitsa ist nicht zerstört, aber „ringsherum ist alles kaputt von den Angriffen“, beschreibt Tokmantseva die Situation. Es werde Jahre dauern, bis sich alles wieder normalisiert habe, wenn überhaupt. Doch viel Hoffnung macht sie sich nicht. „Ich glaube nicht, dass wir dort eine Zukunft haben.“ Deshalb will sie in Deutschland bleiben. Sie hat Kontakt zu ihrem Mann, über den sie nicht sprechen will, nur so viel: „Es geht ihm besser und vielleicht kann er eines Tages nachkommen“, sagt sie leise. In Deutschland sei es einfach stabil, ganz anders als in ihrer Heimat.

Trotz Flucht und schwierigem Neuanfang in einem neuen Land gibt die Mutter nicht auf. Sie bewirbt sich initiativ um eine Stelle im Albert-Schweitzer-Seniorenzentrum in Grevenbroich und wird genommen. „Die Arbeit macht mir Spaß. Ich helfe den Menschen beim Essen, beim Gehen, bei so vielen Dingen kann ich sie unterstützen.“ Ihr Tag beginnt in der Regel um 5 Uhr, das ist schon hart und anstrengend, aber sie hält durch, zumal sie hofft, vielleicht einmal eine Ausbildung zur Altenpflegerin zu machen. Ihre Kinder haben erste Freundschaften geschlossen, sie selbst hat dafür noch keine Zeit gefunden, aber ab und zu sitzen die drei auf dem Fahrrad und machen Ausflüge nach Zons oder in den Tannenbusch.

Das Engagement von Svitlana Tokmantseva hat sich gelohnt, aber auch für Arbeitgeber kann die Einstellung eines Mitarbeiters aus der Ukraine von Vorteil sein, denn das Jobcenter zahlt auch Eingliederungszuschüsse. Und zwar dann, wenn deren Einarbeitung über das betriebsübliche Maß hinausgeht, weil sie (noch) nicht über die beruflichen Erfahrungen und Kenntnisse verfügen, die der Arbeitgeber von seinen künftigen Mitarbeitern erwartet.